


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

11. Jahrgang. 22. October 1890. No. 43.

Die Rundschau für's Ausland.

Wer seinen lieben Verwandten und Bekannten in der alten Heimath eine Aufmerksamkeit erweisen will, dem steht in der von uns herausgegebenen, nur für außeramerikanische Länder bestimmten halbmonatlichen „Rundschau" ein ausgezeichnetes Mittel zur Verfügung.

Die halbmonatliche „Rundschau" enthält alle Nachrichten aus mennonitischen Kreisen, die sich in der wöchentlichen, nur für Amerika bestimmten, befinden und, da die Nachrichten aus mennonitischen Kreisen von zwei wöchentlichen Nummern niemals hinreichen eine Nummer der halbmonatlichen „Rundschau" zu füllen, so enthält Letzere immer auch noch einen Theil von den anderen interessanten Aufsätzen, die in der wöchentlichen Ausgabe enthalten sind.

Durch diese besondere Herstellung einer „Rundschau" für's Ausland sind wir in den Stand gesetzt, den Lesern in der alten Heimath eine Zeitung zu liefern, der sie von der ersten bis zur letzten Zeile Interesse entgegen bringen.

Die halbmonatliche „Rundschau" ist frei von local-politischem Geschwätz, für welches die Leute in der alten Heimath weder Interesse noch Verständniß besitzen. Sie ist frei von in den Lesestoff eingestreuten Hinweisungen auf Anzeigen. (Diese redactionellen Seitensprünge nehmen wohl die Leser in Amerika als selbstverständlich hin, den Leuten in der fernen alten Heimath aber erscheinen sie lächerlich.)

Die „Rundschau" ist frei von all dem überflüssigen, einfältigen, den eirisch-amerikanischen Blättern nachgeahmten Zeug, welches Lesern, die daran nicht gewöhnt sind, b— durchaus überflüssig erscheint.

Die „Rundschau" ist frei von deutsch-englischem Kauderwälsch und englischen Brocken, welche den Leuten in der alten Heimath unverständlich sind und sie glauben machen, ihre Freunde in Amerika hätten die Muttersprache verlernt.

Die „Rundschau" für's Ausland enthält bloß sechs oder acht Zoll Anzeigen und nur solche, von welchen die Leser in der ganzen Welt Gebrauch machen können.

Kurzum, die halbmonatliche „Rundschau" ist für die Freunde in der alten Heimath bestimmt, sie ist deren Geschmack angepaßt, sie giebt ihnen einen Einblick in die amerikanischen Verhältnisse und bringt ihnen Mittheilungen von bekannten und unbekannten Glaubensgenossen, die Tausende von Meilen auseinander wohnen.

Der Preis der halbmonatlichen „Rundschau", die nur nach außeramerikanischen Ländern gesandt wird, ist **50 Cents per Jahr.** Für diesen Preis senden wir das Blatt portofrei nach irgend einem Theile Europas oder Asiens regelmäßig zweimal den Monat.

Bestellt für Eure Freunde in der alten Heimath. Preis 50 Cts.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Whitewater, Butler Co., 12. October. Wenn ich die „Rundschau" von der Post hole, sehe ich meistens schon auf dem Heimwege ganz besonders nach der ersten Seite, ob auch Berichte von Landsuchenden drinnen sind. Weit und breit in den Ver. Staaten haben sich unsere Brüder nach Land umgesehen und mancher hat es nachträglich bereut, wie ich. Möge doch Jeder, ehe er die alte Heimath verläßt, dieselbe gut prüfen, ob sie denn wirklich so schlecht ist und ob die Gegend schuld ist oder er selbst. Viele können bis $200 und vielleicht noch mehr Interessen per Jahr bezahlen auf 160 Acres-Farmen, das scheint gar nicht so schlecht zu sein und ich kenne Leute, die sich recht wohl fühlen und mit schönen Pferden und Federwägen fahren und ihre Interessen pünktlich zahlen, kenne aber auch Leute, bei denen das Gegentheil der Fall ist.

Ich hörte einen Bruder predigen: „Meine Lieben, haltet Rechnung alle Abend und wo es fehlt bittet Gott, so wird es gerade gehen, wo nicht so geht es krumm." Ich möchte dieses auch den Lesern zurufen, dazu noch ein gutes Wort an die Gläubiger. Wer in der Wahrheit steht, vermag viel und befriedigt die Herzen sowohl im Irdischen als im Geistlichen.

Zu einer Ansiedlung gehört Geduld und Ausdauer, und wer dessen eingedenk ist, daß Gott sagte: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen" und haltet Rechnung, der wird es auch zu einer schuldenfreien Heimath bringen.

Die Gesundheit ist ziemlich gut, wir haben alle recht viel Weizen gesäet, der auch sehr schön aussieht. Mais giebt es nur wenig in unserer Gegend, es haben aber Viele noch alten Mais, so daß Eins mit dem Andern wohl ein Jahr ausreichen wird. Johann Ewert.

Halstead, Harvey Co., 12. Oct. Werthe „Rundschau"! Wohl oft fühlt man sich veranlaßt dir etwas in die Reisetasche zu schieben, um Andern mitzutheilen, was vorgeht, doch wenn man sich nicht gleich daran macht, vergißt man die Einzelheiten und ist dann zufrieden, die Sache selbst zu wissen, und doch will man immer etwas Neues lesen. Ein jeder Leser sollte etwas thun, um die vergrößerte „Rundschau" mit Neuigkeiten zu füllen.

Es diene zur Nachricht, daß die Brüder Schellenberg, David und Gerhard, von Rückenau, Rußl., heute in unserer Mitte in der Versammlung erschienen. Wie sich Br. D. S. in seiner Ansprache an die Versammlung ausdrückte, war Gott der Herr, der Sonne und Schild ist (Psalm 84, 12.), auch ihr Schild auf der Reise gewesen, daß sie glücklich bis zu uns gelangten. Sie werden nächstens in Gesellschaft unserer abgeordneten Kansaser Brüder die Reise nach Nebraska zur Bundes-Conferenz antreten.

Br. Isaac Penner von Nebraska wurde heute mit Schw. Aganetha Richert ehelich verbunden, die Trauhandlung vollzog Aeltester Ab. Schellenberger.

Das neu vermählte Paar tritt morgen, in Gesellschaft einiger Brüder, per Wagen die Reise nach Nebraska an.

Geschwister C. H. Glöcklers reisen nach Dakota und Minnesota auf Besuch. Johann Lorenz ist eben von seiner Besuchsreise nach Minnesota zurückgekehrt.

Heute stellte sich auch der so sehr ersehnte Regen ein und somit kann der in der Erde liegende Weizen aufgehen. Es hat hier bei uns einige Wochen zurück sehr geregnet, so daß der Weizen gleich nach dem Säen gut aufging, und somit schon gute Weide für das Milchvieh liefert, während es wenige Meilen nördlich bis jetzt noch trocken war. So wunderbar ist es hier in Kansas.

Laßt uns alle trachten in ein besseres Land einzugehen, wo uns nichts mangeln wird. Jacob Friesen.

Süd-Dakota.

Freeman, 12. October. Der rauhe Herbst hat begonnen und der kalte Winter ist vor der Thür. Es regnet jetzt viel, nachdem wir lange an Wassermangel zu leiden gehabt.

Die Ernte war mittelmäßig. Im Frühling sah es vielversprechend aus, später aber fehlte der Regen und die Hitze nahm immer mehr zu, so daß an manchen Stellen Alles verdorrte. Als die Noth am größten, war Gott am nächsten, denn Er ließ einen Regen kommen der alle Pflanzen erquickte und in kurzer Zeit stand Alles nach Wunsch und Willen da und wuchs rasch empor. Was für eine Freude das für die verzagten Menschen war kann keine Zunge schildern, viel weniger eine Feder. Jedermann war fröhlich und vergnügt über die grünen Felder, die Gott so gesegnet hatte.

Als aber die Ernte näher kam, der Regen wieder fehlte, und die Pflanzen von der Sonne ausgedörrt wurden, so daß nur die halben Halme sich mit Körnern füllten und dann noch Hagel dazu kam und viele Körner ausschlug. Dann war alle Freude in Traurigkeit verwandelt. Das Sprüchwort hatte sich bewahrheitet: Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben. Aber dabei sollen wir armen Menschen nicht murren, sondern mit Hiob fröhlich sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Gott sei vielmal gedankt für dasjenige, was wir bekommen haben. Weizen 12 Bushel, Hafer 35 Bu., Flachs 10 Bu. per Acre. Die Preise sind: W. 80c, Fl. $1.30, H. 20c per Bu.

Da schon eine lange Zeit verstrichen ist, seitdem wir aus Rußland gezogen sind, elf Jahre, und wir schon lange kein Schreiben von Theodor Klein in Hutterthal, der unsere Wirthschaft kaufte, erhalten haben, so bitten wir ihn, er wolle uns doch ein Lebenszeichen geben. Auch alle unsere andern Freunde in der alten und in der neuen Heimath sind um Briefe gebeten.

Peter J. Hofer.
Freeman, Hutchinson Co., S. Dakota, Nord-Amerika.

Parker, Turner Co., Innerhalb einer Woche haben sich in unseren Kreisen vier Todesfälle ereignet. Andreas Dürksen von Childstown kam beim Durchgehen seiner Pferde um's Leben, wie bereits in der „Rundschau" mitgetheilt worden. Ferners starben der alte Aron Peters, der schon lange kränklich gewesen und die alte Wittwe Jansen. Die Gattin des Peter Vogt starb plötzlich während sie sich im Garten befand.

Heinrich Adrian sen.

Nebraska.

Henderson, York Co., 13. Oct. Hier ist noch Alles beim Alten, so daß ich der neuen „Rundschau" nicht viel Neues berichten kann. Es geht noch immer so wie zu Noah's Zeiten, der Eine säet, der Andere erntet, der Eine verheirathet sich, der Andere stirbt.

An einem Tage fanden neulich zwei Hochzeiten und ein Begräbniß statt.

Wir sind gegenwärtig am Kornbrechen, welches aber nicht sehr flink von statten geht, weil die Aehren so klein sind, daß es vieler bedarf ehe ein Wagen voll wird. Wenn man von außen ein Maisfeld betrachtet, so sieht der Mais ziemlich gut aus, wenn man aber hineingeht ist es anders. Es wird vielleicht 10—20 Bu. per Acre geben, während wir letztes Jahr 50—55 Bu. per Acre ernteten.

Die Witterung ist gegenwärtig trocken und windig, auch bisweilen schon ziemlich kalt.

Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen gut. Cor.

Canada.

Manitoba.

Gretna, 11. Oct. Diese Woche hatten wir hier unsere jährliche landwirthschaftliche Ausstellung, welche von weit und breit besucht wurde. Auch unsere mennonitischen Freunde nahmen regen Antheil daran. Die ausgestellten Getreide und Gemüse waren etwas Prachtvolles und gaben Zeugniß von der Ertragfähigkeit des Manitobaer Bodens. Einige Pracht-Exemplare von Pferden und Vieh zeugten von dem allgemeinen Wohlstande der Farmer und deren Bestrebungen, bessere Racen zu erzielen.

Das Wetter ist noch immer sehr schön, abwechselnder Regen und Sonnenschein haben die Wiesen noch im schönen grünen Kleide erhalten. Die Weizen-Stoppelfelder sind ganz grün bewachsen mit dem aufgesprungenen Getreide, und bieten vorzügliche Weide für das Vieh.

Laut Nachricht von Dakota werden Aeltester Wipf von Süd-Dakota und noch Andere nächste Woche hier eintreffen um sich das Land an der Manitoba & North Western-Bahn anzusehen. Cor.

— Wie der „Nordwesten" schreibt hat es letzte Woche in Manitoba tüchtig geschneit.

Aus der Wolgagegend.

„Durch eine Reihe von Mißernten, die wir in der Wolgagegend hatten", schreibt ein erst kürzlich von dort in Lehigh, Kan., angekommener Deutscher namens J. F. Schneider an den „Hillsboro Anzgr.", „ist die Noth bei Vielen so hoch gestiegen, daß sie sich unmöglich durch eigene Mittel durchbringen werden, wenn nicht die Regierung in's Mittel tritt. Ob dieselbe auch dieses Jahr hilfreich für die Armen eintreten wird, ist fraglich, weil dieselbe im Laufe der vorhergegangenen knappen Jahre schon viel gethan, was fast noch alles auf der Schuldliste steht. Die Noth ist groß. Jetzt schon haben viele Leute kein Brod mehr und ist der Herbst erst im Anfange, was soll dann erst werden, wenn der strenge Winter kommt! Gewöhnlich fehlt auch jedesmal mit dem Brode die Kleidung und das Brennmaterial. Sorgenvoll und mit Bangen sehen die Leute der Zukunft entgegen. Auch sind dieses Jahr die Kartoffeln nicht gerathen, die doch sonst in den vorhergehenden Jahren vollauf da waren und als Hauptnahrungsmittel galten. — Da nun auch ich zur ärmern Classe gehöre, hätte auch ich mit Noth um's tägliche Brod zu kämpfen gehabt, wenn ich nicht diesen Weg, den ich jetzt zurückgelegt habe, eingeschlagen hätte. Als ich mein Weniges eingeerntet hatte, machte ich meinen Kostenüberschlag. Wie ward mir zu Muth, als sich herausgestellt, daß meine ganze Ernte die Steuer kaum gedeckt hätte, viel weniger noch zum höchstnöthigen Lebensbedarf. Ich faßte rasch den Entschluß, nach Amerika zu reisen. Hatte ich doch schon so viele Briefe von Freunden in Amerika gelesen, welche es loben und sich zufrieden ausdrückten. Ohne Jemanden etwas von meinem Vorhaben wissen zu lassen (nur meine Kinder wußten darum) nahm ich mir am 13. August aus dem Dorfamte ein Billet auf 21 Tage und trat meine Reise in aller Stille an. Bei Saratow angelangt, nahm ich mir ein Eisenbahnbillet bis Orel. Von Orel wurde ich auf eine Fehlbahn gewiesen und kam nach Kursk, von Kursk nach Kiev, nach Warschau und von Warschau nach Alexandrowsk. Weil ich keinen Reisepaß hatte, mußte ich die halbe Station „Nischwo" den Zug verlassen, weil ich ohne Paß nicht weiter fahren konnte. Kaum ausgestiegen, waren auch schon Juden da, die mir leicht ansehen konnten, daß ich ein Paßloser war. Schnell war der Handel abgemacht, denn da gilt Eile. Für 25 Rbl. wurde ich mit drei Kindern, die mir ihr Vater, ein Deutschländer, der aber in Rußland ansäßig, und der nach Deutschland auf Besuch reiste, übergab, über die Grenze gebracht. Die Grenzstadt Thorn ist von Nischwo zwei deutsche Meilen (14 Werst) entfernt. Dahin brachten uns unsere Führer zu Wagen. Ungefähr 200 Faden von der Grenze (ein Bach, ungefähr zwei Faden breit und zwei Fuß tief scheidet beide Länder) stiegen wir aus und hielten uns verborgen. Es war für uns eine schwere Stunde. Dunkelheit deckte die Erde und starker Regen goß sich über uns, daß noch die Angst vor der Wache!

Nach einer Weile kamen unsere beiden Begleiter und führten uns ohne Laut, der eine vorangehend, der andere nachfolgend, dem Grenzbache zu. Mit zwei oder drei Sätzen war die Sache abgethan. —— Die Gefahr war vorüber. Nun konnten wir frei aufathmen und laut sprechen. Unsere Begleiter brachten uns in ein gutes Quartier, woselbst ich den Lohn auszahlte. Nächsten Morgen fuhren wir per Bahn weiter, wo wir auf nächster Station den Vater dieser drei Kinder trafen. Freudestrahlend kam er uns entgegen und drückte mir die Hand unter warmen Dankesworten. Nun ging die Reise der Stadt Hamburg zu in voller Zufriedenheit."

Reisebericht

des Bischofs Isaac Peters, Henderson, Nebraska.

(Schluß.)

Von Gretna bis Mountain Lake sind es etwa 530 Meilen; ich kam erst Sonnabend um halb 2 Uhr nachm. in Mountain Lake an, wo Br. Aron Wall mich schon am Bahnhof erwartete und mit zu seiner Wohnung nahm. Auch hier durfte man die Erfahrung machen, daß die alte Liebe, wenn sie aus der rechten Quelle entspringt, nicht sobald rostet. Es fand ein herzliches Begrüßen mit vielen, vielen alten Bekannten und Freunden statt. Namentlich wurde mir noch die ganz besondere Freude zu theil, daß ich mich mit mehreren meiner Schüler begrüßen durfte, die in Rußland bei mir Unterricht genossen, auch solche, die von mir den Taufunterricht genossen und die Taufe empfangen. Da wurden Freudenthränen geweint, und dem Herrn gedankt, daß Er die Saat gesegnet hat, die man gesäet hat für die Ewigkeit. Freilich giebt's auch oft Thränen zu vergießen, wenn man sehen muß wie unsere Arbeit verworfen, und nicht anerkannt wird. — Aber auch das sind Segnungen des Herrn und erinnern uns daran, daß wir nicht ernstlich genug im Geiste des Herrn gearbeitet, sondern nur mehr unser eigenes Ich im Augenmerk gehabt. Möge der l. Herr uns doch davon ganz losmachen.

Nachdem ich bei den l. Geschwistern A. W. nach der langen Fahrt eine recht angenehme Nachtruhe genossen, ging es Sonntag den 28. nach dem ungefähr eine halbe Meile entfernten Versammlungshause. Hier fanden sich wieder viele Bekannte und Unbekannte aus der alten Heimath ein, und ich durfte die wundersame, aber herrliche Führung meines Gottes und Heilandes auch hier vor einer recht aufmerksamen Zuhörerschaft preisen. Nachmittags ward ich eingeladen in Br. und Aeltest. Theodor Nikkel's Gemeine zu predigen. Auch das that ich mit Freudigkeit, um so mehr, weil dieser l. Bruder auch mein Schulbruder ist. Es hatte sich eine schöne Versammlung eingefunden; der Predigt ging die Sonntagschule voraus, welche Br. Dietr. Walde leitete. Für den Abend hatte man noch eine Versammlung in einem Schulhause unweit Mountain Lake für mich bestellt, was mir doch eigentlich schon zu schwer fiel, doch ich hatte eingewilligt. Zur Nacht blieb ich bei Geschw. Joh. Thiessens.

Montag den 29. fuhr J. T. am Morgen mit mir zu einem kranken Manne namens Aron Thiessen, der schon eine geraume Zeit bettlägerig ist, und fast kein Glied mehr rühren, und auch kein Wort außer „Ja" sagen kann. Das erinnerte mich so recht lebhaft daran, wie doch der Mensch seine Glieder und Mund oft zur Betrübung des Geistes Gottes anwendet, durch dessen Inwohnung unser Leib ein Tempel Gottes sein soll, und die Zunge durch Lästerungen, Scherze, Narretheidinge diesen Tempel so frech entheiligt, und wie der gerechte Gott dann sein Strafgericht so ernstlich offenbart, und damit gerade straft und züchtigt, womit man sich an Gott versündigte. Dieser l. Bruder war aber auch so recht erkenntlich, reumüthig und bußfertig, so daß ich mit dem Eindruck von ihm Abschied nehmen durfte. Der Herr liebe ihn, und läutere ihn nur, um Seine Gnade desto herrlicher an ihm zu offenbaren. Darnach fuhr ich mit Bruder Thiessen und Frau zu Aron Walls zu Mittag.

Weil nun zu Abend wieder eine Bestellung gemacht war in ziemlicher Entfernung, so fuhren wir schon nachmittags nach jenem Orte. Unterwegs hielten wir noch bei dem l. Bruder und jungen Mitdiener Heinr. Fast an, und besuchten auch noch eine kranke Schwester, die schon zwei Jahre das Bett hütet. Sodann gings zu meinem l. Vetter Dietr. Peters, welcher nahe bei der Schule wohnt, wo die Versammlung für mich bestellt war. Zu derselben fand sich eine ziemliche Anzahl Zuhörer ein. Zur Nacht blieb ich bei dem l. Vetter, wo wir so manches über die verschiedenen Glaubensansichten sprachen, jedoch darüber uns einigten, daß wir für die richtige Führung in jetziger Zeit wohl das geeignetste Mittel sei, die Einigkeit im Geist zu erhalten.

Nachdem wir eine sanfte Nachtruhe genossen, dem l. Herrn gedankt und das Frühstück eingenommen, kam Br. Aron Wall (am 30. September), welcher bei einem seiner Mitdiener, der dort in der Nähe wohnt, übernachtet hatte und wir fuhren zu einem alten, kranken Bruder namens Aron Reimer, der schon mehrere Jahre leidend und fast hilflos darnieder liegt. Auch ihr erregte unser Besuch wieder Freude des Wiedersehens, und Trostworte erquickten wie ein köstlicher Balsam das so sehr gedrückte Herze. Endlich mußten wir Abschied genommen werden auf Nimmerwiedersehen in dieser Welt. Es blieb ein seliger Schimmer im Herzen zurück, in der seligen Hoffnung des Wiedersehens, dort vor dem Throne Gottes in jener stillen, seligen Ewigkeit.

Von da ging es zu Abr. Wieben, meinem ehemaligen Nachbar in Rußland. Auch hier war die Begrüßung recht herzlich, wir mußten aber schon etwas eilen, um den noch beabsichtigten Besuchen weiter nachkommen zu können. Nun gings zu Fr. Janzen, auch einem Bekannten, einige von dessen Kinder meine Schüler gewesen und mich zu sehen begehrten. Das war ein recht herzerfreuendes Wiedersehen. Alle kannten mich noch gut, nur ich erkannte die jüngste seiner Töchter nicht sofort. Solche Begrüßung erinnert einen so recht merkwürdig an das einstige Wiedersehen und Treffen dort vor dem Throne Gottes. Möchte doch nur unser geliebter Heiland, der uns alle, ja doch geliebet und erlöst hat, all das Menschliche, welches hier oft zwischen Seinen lieben Jüngern und Kindern eine Scheidewand zu machen pflegt, und so in Glaubensansichten getrennt hält, in das Meer Seiner großen Barmherzigkeit und Liebe versenken und uns alle aus freier Gnade als Seinen Schmerzenslohn annehmen, und in Seine himmlischen Wohnungen einführen.

Auch hier konnte mein Aufenthalt nicht lange währen, sondern mußte mich beeilen, um dem Versprechen nachzukommen, welches dem l. Bruder und Mitdiener Heinr. Fast, dem Aelteren, gegeben war. Bei diesem Bruder fanden wir Heinr. Regiers, fr. Alexanderkron, Rußland, ein alter Jugendfreund. Mit den l. Brüdern wurde der gewesene und gegenwärtige Gemeindezustand unserer Bekenntnißgenossen ernstlich durchgesprochen. Für den Abend war wieder Versammlung bestellt in der Schule. Hier war die Zuhörerschaft nicht sehr zahlreich, da Jedermann mit Dreschen beschäftigt war. Nach der Andacht gings wieder zu Br. Aron Wall's Wohnung zur Nacht, wo wir um 10 Uhr abends ankamen.

Am Morgen des 1. October, welchen Tag ich zu meiner Heimreise bestimmt hatte, ging ich noch zu Br. Heinr. Wall um Abschied zu nehmen. Als ich mich eben entfernen wollte, kam der l. Bruder

und Aelteste Theodor Nikkel sammt Gattin hier an, welche mit Bruder Heinr. Wall sich zur Conferenz begeben wollten. Da wurde auch noch ein Stündchen Ansichten ausgetauscht. Es war mir leid, daß wir abbrechen mußten, weil meine Zeit gemessen war. Obgleich ich mir fest vorgenommen hatte, auch T. Nikkels zu besuchen, so erlaubten es doch Umstände und Zeit dieses Mal nicht.

Inzwischen war auch Br. H. Fast, Prediger in Aron Wall's Gemeinde, mit seiner Gattin angekommen, um, wie verabredet, nach Gerh. Fasts und Krahnen zu fahren. Des Letzteren Gattin hatte sich von Nebraska vor etwa 1½ Jahren dorthin verheirathet und ich hatte ihr versprochen gehabt, sie vor meiner Abreise zu besuchen. Gerh. Fast's Frau ist eine Tochter des l. Bruders Jacob Reimer von hier, und ich hatte versprochen diese zu besuchen. Dort gab es viele Besuche. Abr. Martens aus Kansas, ein guter Freund von mir aus Rußland, und A. m., darunter auch erwähnte Krahnen waren, weil es der schönen Gesellschaft wegen sich nicht gut machen ließ, nach ihrem Hause zu gehen. Hier wurde es nachmittags mir noch vergönnt, von dem Heil in Christo zu zeugen, und fühlten wir uns alle recht glücklich und froh, einander so zu treffen.

Nach 4 Uhr gings zurück zur Stadt Mountain Lake, indem ich den Nachtzug nehmen und heimfahren wollte. Erfuhr aber am Bahnhofe, daß gerade der Zug, der guten Anschluß bis in meine Heimath macht, in Mt. Lake nicht anhält, sondern in Windom, etwa 12 Meilen heimwärts, und so entschloß sich Br. Aron Wall mich abends per Wagen dorthin zu bringen, und Br. Heinr. Fast erbot sich, uns Gesellschaft zu leisten. Nach eingenommenem Abendbrod und Verabschiedung durch Gesang und Gebet, fuhren wir um 10 Uhr abends von Br. Wall nach Windom ab, was bei hellem Mondenschein, und stillem Wetter sehr gut von Statten ging.

Um 12 Uhr nachts ungefähr erreichten wir Windom, und nach etwa 1½stündigem Warten bestieg ich den Zug, und fuhr also frohen Gemüthes tief im Nachdenken versunken über die lange Reise, und die mancherlei erfreulichen und betrübenden Erfahrungen, meiner Heimath zu, wo ich um halb 2 Uhr nachmittags am 2. October gesund und wohlbehalten ankam. Auf dieser ganzen Heimreise durfte ich nur etwa 1½ Stunden auf Anschluß warten.

Ich fand die Meinigen, Familie und Gemeine, wohlauf und froh, wie auch mehrere Gäste in meinem Hause, von hier und auch von Jefferson Co., die meine Ankunft erwarteten, und durften nun wieder gemeinschaftlich uns vor dem l. Herrn verbeugen, und Ihm danken, daß Er Alles so wohl gemacht hat.

Herzl. Gruß und Dank an alle Lieben für die freundschaftliche Aufnahme und erzeugte Freundschaft und Liebe von eurem Wohlwünscher,

Isaac Peters.

Biblische Zahlen.

Gewiß spielen manche Zahlen in der biblischen Geschichte eine bedeutende Rolle, und ob auch wohl eine größere Zahl solcher Zahlen könnte genannt werden, wollen wir es doch mit einigen derselben bewenden lassen. Wir nennen

1. Die Zahl 3.

Man nennt die Gottheit die Dreieinigkeit. Die Schrift nennt drei Söhne Adam's: Kain, Abel, Seth. Noah hatte drei Söhne: Sem, Ham, Japhet. Drei Böden soll die Arche haben. Drei ist die Zahl der Patriarchen: Abraham, Isaak, Jacob. Drei der Hauptfeste in Israel. Dreimal muß Joas auf Elisa's Befehl den Boden schlagen. Drei Tage sind häufig die Vorbereitungsfrist für ein wichtiges von Gott gewirktes Ereigniß. Drei Tage war Jona im Leibe des Fisches. Jesus war drei Tage mitten in der Erde. Drei sind, die da zeugen auf Erden: Geist, Wasser, Blut, und im Himmel: Vater, Sohn und Geist.

2. Die Zahl 7.

Gott ruhete am siebenten Tage. Noah soll von reinen Thieren je 7 Paar in die Arche nehmen. Zwei der größten Feste in Israel sollen 7 Tage dauern. Auch die Tempelweihe 7 Tage. Von Ostern bis Pfingsten sind 7 Wochen. Für die Weihe der Priester 7 Tage, ebenso für die Dauer der Unreinigkeit von Verunreinigten. Sieben ist auch bei manchen Opfern die Zahl der Opferthiere. Bileam opfert bei Balak 7 Farren und 7 Widder. Siebenmal wird am Versöhnungstage der Gnadenstuhl und Räuchaltar mit Opferblut besprengt. Sieben sind die Lampen am goldenen Leuchter. Ferner ist noch die Rede vom 7 Ellen weiten Gang, 7 Reifen, 7 Stufen u. s. w. Der Seligpreisungen sind 7 (Matth. 5). Petrus fragt den Herrn, ob er 7 Mal vergeben soll, der Herr aber antwortete: Nicht 7, sondern 70 Mal 7 Mal. Sieben Gemeinden und 7 Sendschreiben. Sieben goldene Leuchter und Sterne. Sieben Posaunen, 7 Schalen des Zorns, 7 Donner. Der Satan hatte 7 Häupter mit 7 Thronen.

3. Die Zahl 12.

Zwölf sind der Monate des Jahres. 12 Söhne Jacob's und so die Zahl der Erzväter. 12 die Zahl der Schaubrode verordnet. 12 sind der Apostel unsers Herrn.

4. Die Zahl 24.

Vierundzwanzig Aelteste auf 24 Stühlen werden genannt in der Offenbarung. 24 war die Zahl des hohen Raths.

5. Die Zahl 40.

Vierzig Tage und 40 Nächte Regen zur Zeit der Sündfluth. Moses war 40 Jahre in Egypten, 40 Jahre in Midian und 40 ein Führer des Volkes Israel. Zweimal fastete er 40 Tage und 40 Nächte. Egypten lag 40 Jahre öde, weil es Israel schnöde behandelte. 40 Tage war die Mutter unrein nach der Geburt des Sohnes und zweimal 40 nach der Geburt einer Tochter. Hesekiel trug Juda's Schuld 40 Tage lang. Jona predigte: „In 40 Tagen soll Ninive untergehen." Die Cananiter hatten 40 Tage Zeit zur Buße. Von der Auferstehung bis Himmelfahrt sind 40 Tage, und Jerusalem bekam noch 40 Jahre Zeit zur Buße, ehe es von den Römern in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde.

6. Die Zahl 70.

Die babylonische Gefangenschaft dauerte 70 Jahre. 70 Jahre soll Tyrus darniederliegen. 70 Jahrwochen erwähnt Daniel (9, 24.—27.). 70 Jünger sandte der Herr aus, je zwei und zwei. 70 ist die Zahl des Raths der Siebenzig und 70 die Zahl der Uebersetzer der Septuaginta. Noch soll die Zahl der 144,000 erwähnt werden, die Zahl der Versiegelten nach Offb. 7, 4. — [„Christ. Botsch."]

Auswanderung aus Rußland.

Zur Auswanderung der deutschen Colonisten aus Wolhynien wird der „St. P. Ztg." aus Kiew geschrieben: Der Auswanderungstrieb hat sich bereits seit geraumer Zeit unter den deutschen Colonisten Wolhyniens, namentlich in den Kreisen Ostrog und Rowno, geltend gemacht, wenn auch das deutlichere Hervortreten desselben erst neueren Datums sein mag. Ueber die Ursachen dieser Erscheinung spricht sich die „St. P. Ztg." in folgender Weise aus:

Die Auswanderung der Colonisten richtet sich fast ausschließlich nach Südamerika und namentlich nach Brasilien. Von Hamburg aus wird durch die Wirksamkeit zahlreicher Agenten der Auswanderungslust der Colonisten ganz gewaltig Vorschub geleistet. Der Hauptbeweggrund für die auswandernden Leute, sich von ihrer Scholle zu trennen, sei in den Gesetzbestimmungen zu erblicken, kraft deren ausländische Unterthanen vom ferneren Landerwerb in dem betr. Landstriche ausgeschlossen sind. Die Pachtverträge seien zumeist im Ablaufen begriffen, ohne in gleicher Weise, wie früher, erneuert werden zu können. Früher hätten die Regsameren unter den Colonisten zu verhältnißmäßig billigen Bedingungen Waldungen in Pacht erhalten können, die sie abgeforstet und urbar gemacht und aus denen sie dann mehrere Jahre hohe Bodenerträge erzielt hätten, um dann, wenn das Land genügend ausgenutzt, dasselbe an andere Colonisten abzutreten und von Neuem den Weg als Pioniere der Abforstungscultur zu betreten. Dies aber sei jetzt anders geworden, da für sie als Ausländer keine Rechte zum Landerwerbe hätten und aus eben demselben Grunde die größten Schwierigkeiten hätten, das von ihnen urbar gemachte und bewirthschaftete Land zu vortheilhaften Bedingungen wieder zu veräußern. Viele von den Colonisten wären, den Verhältnissen Rechnung tragend, gern russische Unterthanen zu werden bereit, allein die Aufnahme in den russischen Staatsverband sei durch allerhand Formalitäten recht langwieriger Art dermaßen erschwert, daß dieser Ausweg zumeist illusorisch erscheine. Andererseits sei auch der Einfluß der Maßregeln nicht zu verkennen, daß die Colonisten in den Landgemeinden einregistrirt und somit zur Besteuerung herangezogen worden wären. Dies seien die wesentlichsten directen Ursachen, welche die Colonisten zur Auswanderung treiben.

Spähne und Schnitzel.

Zehn Bettler liegen ruhig
Auf einer Streu zusammen,
Zwei Königen ist immer
Das weitste Reich zu eng.

* * *

Und all' das Geld und all' das Gut
Gewährt zwar schöne Sachen,
Gesundheit, Schlaf und guten Muth
Kann's aber doch nicht machen.

* * *

Allzeit fröhlich! heißt mein Spruch
Und bei dem soll es verbleiben,
Ihn will in mein Tagebuch
Ich mit gold'nen Zügen schreiben.

Die letzten Tage der „Heiligen."

Trotzdem die Kirche der „Heiligen der letzten Tage" mit ihrer Proselyten-Macherei stets thätig ist, was man bei gelegentlichen Ankünften von „Bekehrten" aus Europa wahrnehmen kann, so steht es doch mit dem Mormonenthum sehr wackelig. In seiner kürzlich erlassenen Proclamation mußte der Präsident der Mormonenkirche selbst zugeben, daß die Tage der Vielweiberei gezählt sind. Es ist wahr, daß die Utah-Commission, in ihrem Bericht an das Department für innere Angelegenheiten, die Aufrichtigkeit der Mormonen, indem sie die Vielweiberei aufgeben wollen, bezweifelt. Die Commission ist der Ansicht, daß nur die Gesetzstrafe dieselbe dazu veranlassen kann, sich der Vielweiberei zu enthalten, und daß keine Aenderung in den Regeln und Lehren der Mormonen eingetreten ist. Die Commission verschaffte sich die Namen von 41 Personen, welche seit Juni 1889 der Vielweiberei beitraten, resp. sich mehrere Ehehälften beilegten. Dies wird jedoch von dem Mormonenhäuptling in Abrede gestellt und behauptet derselbe, daß sich im letzten Jahre nur ein derartiger Fall ereignete und zwar ohne sein Wissen.

Die Mormonenkirche fordere nicht mehr zur Vielweiberei auf, sondern suche dieselbe zu beseitigen, so erklärt der gegenwärtige Präsident jener Secte. Es ist selbstverständlich, daß ihm diese Anschauung aufgezwungen worden ist, und zwar durch die kürzlich vom Bundessupremegericht abgegebene Entscheidung, welche die Vielehe zum Verbrechen stempelt. Da überhaupt nur die allerreichsten Mormonen in den letzten Jahren der Vielweiberei gehuldigt haben und von 16 Mormonen höchstens einer in Vielehe lebt, so ergiebt sich schon hieraus, daß das unwürdige Institut zusammenbrechen muß. Die Mormonen haben auch das politische Uebergewicht in ihrer Hauptstadt verloren. Die letzten Tage der „Heiligen der letzten Tage" scheinen thatsächlich angebrochen zu sein.

Da unten aber ist's fürchterlich.

Die modernen Oceandampfer sind schwimmende Paläste und ihre Geschwindigkeit grenzt an's Wunderbare. Die allerwenigsten Passagiere aber wissen, mit welchen grauenhaften Opfern die Herrlichkeit dieser „Windhunde" erkauft wird. Wer indessen mit aufrichtigen Eingeweihten zu sprechen Gelegenheit gehabt hat, der wird die unheimliche, hier und da gehörte Behauptung nicht überrascht haben, daß gewisse Oceandampfer keine Reise machen, auf der nicht mindestens einer der Heizer über Bord springt, um seinen unerträglichen Leiden ein Ende zu machen. Das mag etwas übertrieben sein, aber Thatsache ist es, daß die Schrecken im Heizraum der Schnelldampfer weit über das hinausgehen, was Menschen zugemuthet werden dürfte.

Das amerikanische Fachblatt "The Safety Valve" sagt, daß es heute ein alltägliches Ereigniß sei, wenn ein Heizer ohnmächtig an Deck gebracht wird. Das kommt daher, weil es heutzutage die höchste Aufgabe der Schiffbaumeister ist, die größtmögliche Hitze in den Dampfkesseln zu erzeugen, wobei indessen wenig oder gar keine Anstalten getroffen werden, die gesteigerte Hitze für die Heizer erträglich zu machen. Der größte Ruhm des Capitäns, der selbst übrigens mit der Erzielung der Schnelligkeit des Schiffes wohl das Geringste zu thun hat, ist es, den frohlockenden Passagieren zu verkünden, daß das Schiff in den letzten 24 Stunden sagen wir 481 Knoten gemacht habe. Wahrheitsgemäß, meint das genannte Fachblatt, sollte der Capitän berichten: „Fünf Mann in den letzten 24 Stunden aus dem Feuerraum an Deck gebracht, übermannt von der Hitze, einer wird nicht wieder aufkommen. Die Heizer sind aufsäßig; einige mußten mit Gewalt hinuntergetrieben werden."

Auf einer der letzten Fahrten der „City of Paris" wurden sieben Heizer fast erstickt, so daß keiner von ihnen wieder arbeitsfähig wurde. Auf der „Etruria" starb jüngst ein Heizer auf der Hin-, und einer auf der Rückreise.

Die Schiffsingenieure zermartern immer noch weiter ihr Gehirn, um den Hitzegrad zu erhöhen und sind dabei so weit gekommen, daß für den dicht geschlossenen Heizraum, dem fortwährend Luft zugeführt wird, die nur durch das Feuer entweichen kann, Sicherheitsventile für nöthig erachtet werden, damit die Heizer nicht ungewarnt plötzlich ersticken könnten. Doch diese Vorrichtung wird nicht etwa der Heizer wegen empfohlen, sondern weil erstickte Heizer bekanntlich nicht mehr die Kohlen einschaufeln könnten, das Feuer also nachlassen oder erlöschen würde. Außerdem wird die Hitze so stark, daß die Eisenstäbe der Roste sich verbiegen und schmelzen, während sich die Züge im Kessel ungleichmäßig ausdehnen und ruinirt werden. Ein Dampfkessel kann den höchsten gleichmäßigen Hitzegrad aushalten, doch nicht die Unregelmäßigkeit einer gewaltsamen Mißhandlung zum Zweck des Wettfahrens. „Und deshalb," sagt das Blatt, „sollten Sicherheitsventile angebracht werden, durch welche die gewaltsam eingepreßte Luft von selbst entweichen kann, wenn die Roste und Kessel in Gefahr sind. Doch Niemand spricht davon, Sicherheitsventile anzubringen, welche sich öffnen sollen, wenn das Leben der Heizer in Gefahr ist."

Daß sich immer noch Menschen finden, welche diese schreckliche Arbeit übernehmen, ist nur daraus zu erklären, daß es genug Leute giebt, die aus Noth Alles thun. Das socialistische „Phil. Tageblatt" hat recht, wenn es sagt, daß diese unglücklichen Leute in derselben Weise verbraucht würden wie Kohlen oder Schmiere. Es ist hohe Zeit, daß der Betrieb der Oceandampfer unter Aufsicht gestellt wird. Das wahnwitzige Wettfahren, bei dem jedesmal mit dem Leben von Tausenden gespielt wird, kann kein gutes Ende nehmen. Dasselbe ist auch die Ursache der grauenhaften Qualen, denen die Heizer ausgesetzt werden. Ein Fortschritt, der nur auf Kosten von Menschenfleisch erzielt werden kann, sollte als Barbarismus verboten werden.

Unter den Aussätzigen.

Eine ganz eigenthümliche Lebensaufgabe hat sich eine junge Engländerin gestellt. Kate Marsden, die für ihre Dienste als Krankenpflegerin im letzten russisch-türkischen Kriege von der Zarina die Decoration der Gesellschaft zum Rothen Kreuze erhielt, hat sich der Pflege und dem Dienst der mit der entsetzlichsten aller Krankheiten, dem Aussatz, behafteten Unglücklichen gewidmet.

Miß Marsden hörte während ihres Aufenthalts in den russischen Hospitälern viel von den Aussätzigen in der Krim, wo die Krankheit epidemisch ist, von den dortigen Aussatzhäusern und Leproserien, d. h. Hospitälern, wo die Aussatz-Kranken gepflegt werden, und beschloß, das Studium des schrecklichen Leidens zu ihrem Beruf, die Verbesserung des Zustandes der davon befallenen, von der Gesellschaft ausgeschlossenen Menschen zu ihrer Lebensaufgabe zu machen.

Zu diesem Behufe erlangte sie vom Kaiser von Rußland die Erlaubniß, alle Theile des weiten russischen Reiches zu besuchen, wo Aussatzkranke weilen, in den Lepra-Colonien sich aufzuhalten und eingehende Studien zu machen, von welcher sie ausgiebigen Gebrauch gemacht hat. Die in Rußland gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse will Kate Marsden jetzt verwerthen, indem sie sämmtliche Lepra-Colonien der Welt besucht und überall längere Zeit verweilt.

Zuerst geht sie nach Scandinavien, wo der Aussatz unter der ärmeren Küstenbevölkerung im Norden vorkommt und als Radesyphe bekannt ist. Von dort wendet sie sich nach Italien, der Levante und Arabien, ferner nach Griechenland, um die Lowa, und nach Dalmatien, um die Falcadine zu studiren, beides schlimme Formen des Aussatzes.

Dann begiebt sie sich nach Spanien, wo eine als Asturische Rose bekannte Form des Aussatzes unter der nordspanischen armen Gebirgsbevölkerung grassirt, von dort nach den Canarischen Inseln und schließlich nach der Aussätzigen-Colonie Molokai auf Hawai.

Californisches Obst auf dem östlichen Markt.

Noch vor sechs Jahren waren californische Früchte im Osten ein Luxusartikel, heute sind sie bereits ein Stapel. Sogenannte Tokayer-Aepfel von Goldenen Horn brachten vor ein Paar Jahren 50 Cents das Pfund, heut kann man sie allenthalben für 15 Cents kaufen. Californische Birnen sind in großem Begehr, besonders die saftigen Bartletts, mit denen sich unsere Sorten, was Würze und Saftigkeit anbelangt, kaum messen können. Nur californische Pfirsiche stehen hinter den Connecticut-Peaches zurück, doch sind sie eine sehr schmackhafte, feste Frucht.

In New York verkaufte ein großes Commissionshaus an einem Nachmittag der letzten Woche fünfzehn Wagenladungen californisches Obst — 3500 Kisten Bartlett-Birnen, 4000 Kisten Pfirsiche, 1600 Kisten Pflaumen und 2500 Kisten Trauben. 40 Leute luden dieselben ab und stapelten sie in 40 verschiedenen Haufen am Pier auf, wo sie in ebenso vielen Partien versteigert wurden.

Die Käufer sind meistentheils italienische Fruchthändler, sog. Jobbers, welche das Obst kistenweise an ihre Landsleute, die Obstverkäufer an den Straßenecken, an Marktleute, Fancy-Grocers, Hotels und Conditoreien verkaufen.

Die größten Obstzüchter in Californien, welche ihr Product nach dem Osten verschiffen, sind die „Earl Fruit Co." und die Sonoma County „Growers' Association". In diesem Jahre sind auch die chinesischen Fruchtzüchter von Süd-Californien mit den Weißen in active Concurrenz getreten. Die saftigsten und größten Bartlett-Birnen, welche in diesem Jahre in New York auf den Markt kommen, stammen aus den Gärten von Quong Wo in der Nähe von Los Angeles.

Einstweilen erhält noch Chicago den Löwenantheil von dem californischen Obst, doch vertheilt sich dasselbe von Jahr zu Jahr mehr über das ganze Land. Die Eisenbahnen, welche die californische Frucht nach dem Osten bringen, durchqueren die Fruchtgegenden nach allen Richtungen, und bei allen größeren Obstfarmen sind Depots angelegt, so daß die Frucht direct von Ort und Stelle aus verladen werden kann. Die Waggons werden zu einem Eilgüterzug zusammengestellt und gehen ohne Aufenthalt durch nach Chicago und New York. Die Fahrt dauert von acht bis zehn Tage und die Frucht wird grün verpackt, so daß sie auf dem Wege reift. Die besten Preise werden in New York und Boston bezahlt, wohin in Folge dessen auch die besten Sorten gehen.

Die Lichtseiten der Landwirthschaft.

Der „American Agriculturist" verweist zum Troste derer, die in der Landwirthschaft nichts mehr als Mißerfolg und Ruin sehen, auf drei Thatsachen, welche aus dem neuesten Jahresbericht des Ackerbaubureaus erhellen und jedem Farmer im Lande fest eingeprägt werden sollten, denn „was der Mensch gethan hat, kann der Mensch wieder thun".

Erstens hat sich seit 1850 das Gewicht der von einheimischen Schafen geschorenen Vließe verdoppelt. Wahrscheinlich hat man die Schafe besser gepflegt, auch besser gefüttert, Hauptursache des Gewinns aber war die Verbesserung der Schafe selbst.

Zweitens ist das Product der Milchkühe im Verhältniß zur Bevölkerung sich gleich geblieben, trotzdem die Zahl der Kühe verhältnißmäßig um 15 Procent abgenommen hat. Das heißt: 235 Kühe liefern tausend Einwohnern jetzt gerade so viel Milch, Butter und Käse wie vorhin 275 Kühe. Verbesserte Fütterung, besonders im Winter, und die richtige Verwerthung der Maisernte zu diesem Zweck hat viel zu dieser Vermehrung des Products beigetragen, doch müssen wir, wie vorhin, die Hauptursache im verbesserten Viehstand suchen.

Drittens: man merkt keine Abnahme des Fleischvorraths, trotzdem die Menge des Schlachtviehs im Verhältniß zur Bevölkerung fortwährend abnimmt. Dies haben wir fast ausschließlich der Veredlung des Viehs zu verdanken. Indem wir das verkümmerte Vieh abschaffen, bekommen wir Thiere, die schneller wachsen, schwerer wiegen und folglich auch mehr Fleisch liefern.

Es ist nicht anzunehmen, daß wir in irgend einer dieser Richtungen das Aeußerste erreicht haben. Das entschlossene Streben, das im letzten Menschenalter so vieles erzielt hat, kann im nächsten zu noch weit bessern Ergebnissen führen. Es ist zu bedauern, daß die Ertragsfähigkeit unsrer Felder nicht in gleichem Maße gewachsen ist. Es sind aber Anzeichen vorhanden, daß die Gleichgiltigkeit in dieser Sache enden wird. Die landwirthschaftliche Presse, die Ackerbauschulen und die Versuchsstationen sind emsig beschäftigt, den Farmern klar zu machen, daß der Ertrag vom Acker nicht ist was er sein könnte und sollte. Wenn die Farmer das erst völlig begreifen, werden sie an die Arbeit gehen, um ihr Land ebenso zu verbessern wie sie ihren Viehstand verbessert haben.

Uebergang von der Sommer- zur Winterfütterung des Milchviehs.

Diejenigen Farmer, welche täglich eine bestimmte Menge Milch erwarten oder abzuliefern haben, sind gewöhnlich sehr vorsichtig beim Futterwechsel, da die Thiere bei einem plötzlichen Futterwechsel, wie jetzt bevorsteht, bedeutend in der Milchproduction nachlassen. Aber auch für die andern Farmer ist es gerathen, vorsichtig bei Futterwechsel zu sein! Denn werden die Thiere ohne weiteres von der Weide oder Grünfütterung in den Stall gebracht, wo sie nur Trockenfutter erhalten, so stellen sich nur zu leicht Verdauungsstörungen mit andern Krankheiten im Gefolge ein.

Es ist deswegen sehr gerathen, allmälig die Thier daran zu gewöhnen. Jetzt ist oder wenigstens sollte das Winterfutter bereits geborgen oder vorräthig sein, deswegen gewöhne man die Thiere an Trockenfutter, indem man ihnen wo möglich morgens und abends Heu oder Stroh vorlegt; auf diese Weise bewirkt man schon genügend den Uebergang vom Sommer- zum Winterfutter. Man bringe aber vorher erst den Stall in Ordnung, damit das Vieh während der Nacht unter Dach sein kann, denn es ist der Gesundheit der Thiere durchaus schädlich und beeinträchtigt die Milchproduction, wenn dieselben draußen liegen müssen, wenn Alles weiß bereift ist und sie das bereifte Gras fressen.

Wurde aber das Vieh auch über Sommer im Stall gehalten und grün gefüttert, wie es ja auch ab und zu vorkommt, so sei man beim Wechsel von der Grün- zur Trockenfütterung vorsichtig. Man giebt deshalb den Thieren zu dem Trockenfutter täglich einige Pfund Wiesenheu oder etwas Stroh und Runkelrüben u. dgl., kurz, man fängt an, die Grünfütterung allmälig einzuschränken, bis man, sagen wir etwa vom 8. Theil Trockenfutter, die Menge täglich vermehrt. Dadurch wird man etwaiges Nachlassen in der Milchergiebigkeit verhindern, sowie auch durch plötzlichen, schroffen Futterwechsel hervorgerufenen Krankheiten vorbeugen. Schließlich soll man auch beim Uebergang von der Sommer- zur Winterfütterung beachten, daß man so viel Vieh im Winter hält, als man sattsam ernähren kann.

— Neue Abonnenten erhalten die „Rundschau" von jetzt bis Januar 1892 für 75 Cents.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mitwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
Schickt keine Checks.

Elkhart, Ind., 22. October 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

—Die—

Mennonitische Buchhandlung

lenkt die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf nachstehende Ankündigungen.
Bestellungen adressire man:
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die l. Schullehrer und Händler in Büchern sind gebeten, sich Muster von den Wunschumschlägen jetzt zu bestellen, damit uns Zeit genug bleibt zum Ausführen ihrer Aufträge. Wer das Bestellen der Wunschumschläge zu lange hinausschiebt, dem kann es passiren, daß er dieselben nicht mehr rechtzeitig bekommt, da wir gewöhnlich gegen Schluß des Jahres mit Aufträgen überhäuft sind und dann trotz aller Aufmerksamkeit manchmal etwas übersehen.

Kurzgefaßte Geschichte der Mennoniten-Gemeinden, nebst einem Abriß der Grundsätze und Lehren, sowie einem Verzeichniß der Literatur der Taufgesinnten. — Von Johann Horsch. —

Inhalt: Ursprung der Gemeinde (Beweis, daß unsere Gemeinden nicht von den Münster'schen Wiedertäufern abstammen, daß sie vielmehr die Nachfolger der alten Waldenser sind). Aeltere Geschichte der Gemeinden. (Nebst Lebensbeschreibungen von Denck, Hubmeier und Menno.) Verfolgungen. Neuere Geschichte. Gegenwärtiger Stand der Gemeinden in der ganzen Welt. Der Münster'sche Aufruhr. (Aus dem großen Gemein-Geschichtsbuche.) Das Väterlied (gekürzt). Form der Taufe in den altevangelischen Gemeinden. (Beweis, daß Menno nicht untergetaucht hat.) Verschiedene Urtheile über die Gemeinden. Grundsätze und Lehren der Mennoniten-Gemeinden. Verzeichniß mennonitischer Bücher und Schriften. — 150 Seiten.

Preis: gebunden 50c; Papierumschlag 30c.

Wunschumschläge. — Unsere diesjährige Auswahl von Wunschumschlägen ist größer und schöner als je zuvor. Außer den, den meisten unserer Kunden wohlbekannten, aus Europa eingeführten, haben wir heuer auch eine Auswahl von Wunschumschlägen in vier verschiedenen Mustern, die auf der Vorder- und Rückseite mit prachtvollen Bildern ausgestattet sind. Diese Bilder sind von überraschender Schönheit und Farbenfülle, zu ihrer Ausführung wurden elf verschiedene Farben verwendet. Auf jedem Bilde befindet sich außer einer hübschen Landschaft u. s. w. eine in den herrlichsten Farben prangende Rose in Hochdruck und von solcher Naturtreue, daß man beim ersten Anblick versucht ist, sie für eine natürliche Blume zu halten. Bezüglich der Preise weisen wir auf die auf der letzten Seite befindliche Anzeige. — Wer eine Auswahl machen will, der lasse sich von den Mustern A, B, C, D je einen Wunschumschlag zum Preise von zusammen 35 Cents schicken.

Der Familienkalender für 1891 ist reichhaltig, interessant und belehrend. Außer dem schönen, eine anmuthige Kinderscene darstellenden Titelbilde enthält er noch einige andere hübsche Bilder und ist, im Ganzen genommen, sehr empfehlenswerth und preiswürdig.

Wir hoffen, daß keiner unserer Leser versäumen wird, sich den „Familien-Kalender" anzuschaffen. Wegen der Preise siehe man die Anzeige auf der letzten Seite.

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders für 1891 ist bei nachstehend Genannten zu haben:
Esau & Löwen, Gretna.
Jacob Friesen, Hochfeld.
J. W. Dück, Hochstadt.

Zwei Monate umsonst.

Neue Abonnenten für 1891 erhalten alle noch in diesem Jahre erscheinenden Nummern umsonst. Wer also jetzt auf die „Rundschau" abonnirt, erhält für 75 Cents das Blatt bis Januar 1892.

Gewiß hegen Viele den Wunsch, zu Neujahr die „Rundschau" zu bestellen. Diese können nun ebenso gut jetzt schon beginnen, da es ihnen nicht mehr kostet als wenn sie bis Neujahr warten.

„Wir gratuliren der „Mennonitischen Rundschau" zu ihrem schmucken neuen Kleide, das ihr recht schön ansteht" schreibt der in Cleveland herausgegebene „Christliche Botschafter", Organ der Evangelischen Gemeinschaft. Dank für die freundliche Aufmerksamkeit.

Briefkasten der Redaction.

J. M., C., O.—1. The literal translation of the name "Mennonitische Rundschau" is "Mennonite Review." 2. No

J. D., B., Man.—Eine ähnliche Erkrankung, wie Sie uns schildern, haben wir auch einmal zu beobachten Gelegenheit gehabt. Ein Mann verlor, nachdem er längere Zeit an Heiserkeit gelitten, die als Folge von Erkältung angesehen wurde, seine Stimme fast gänzlich, so daß er nur mit der größten Anstrengung einige Worte wispern konnte. Nachdem sieben Aerzte ihre Kunst erfolglos an dem Manne versucht und er, wie er sagt, einen Zuber voll Medicin ausgetrunken hatte, überließ er die Sache sich selbst, und nach ungefähr einem Jahre begann seine Stimme langsam wieder zurückzukehren. Jetzt ist er bereits im Stande laut zu sprechen.

Ihr Bruder soll suchen durch eine naturgemäße Lebensweise dem Leiden beizukommen. Die naturgemäße Lebensweise besteht hauptsächlich in der Meidung aller Fleischnahrung und dem Genuß von Milch, Eiern, Gemüsen und besonders Obst, in häufigem Baden des ganzen Körpers und in täglicher Bewegung in frischer Luft, im Winter sowohl als im Sommer, bei sorgfältiger Vermeidung von Erkältung. Wenn Ihrem Bruder überhaupt geholfen werden kann, so ist es auf diese Weise am wahrscheinlichsten.

Durch eine wie oben geschilderte Lebensweise wird der Körper gekräftigt und gereinigt und Gott besorgt die Heilung, wenn eine solche in Seinem Rathschlusse liegt.

Ein russisches Censurstücklein.

Dem Buchhändler J. Epp in Chortitz, Südrußland, wurden durch U. Hege in Reihen, Baden, 27 Exemplare von den vom Mennonitischen Verlagshaus in Elkhart, Ind., herausgegebenen Werken Menno Simon's gesandt, doch wurden dieselben von der russischen Grenzbehörde als zu den verbotenen Büchern gehörend an Br. U. Hege zurückgeschickt.

Daß die russische Grenzbehörde in Warschau davon nichts weiß, daß sich in Rußland mit Genehmigung der Regierung 50,000 Anhänger jenes Mannes befinden, dessen Schriften sie, als im heiligen Rußland verboten, zurückwies, ist verzeihlich, da man wohl gegen Unwissenheit in jeder Form nachsichtig sein darf. Weit weniger Nachsicht jedoch verdient der Umstand, daß die Grenzbehörde in Warschau sich nicht höheren Orts ihre dürftige Vaterlandskenntniß ausbessern ließ, ehe sie ihre Entscheidung abgab. Die strengste Beurtheilung aber verdient die russische Grenzbehörde wegen der Rohheit und Gemeinheit mit welcher sie die oben erwähnte Entscheidung begleitete.

Es nahm gerade ein volles Jahr bis die Kiste mit den „verbotenen" Büchern wieder an den Absender in Baden zurückgelangte, und in welchem Zustande waren die Bücher! Aus mehreren derselben waren Bogen herausgerissen und zerstreut, so daß es einen halben Tag Arbeit nahm die Blätter wieder zusammen zu finden, und ein Buch ist ganz unbrauchbar, da viele Bogen (zu je 16 Seiten) gänzlich fehlen. Einschließlich des unbrauchbar gewordenen Buches belaufen sich die dem Absender durch die Unwissenheit der russischen Grenzbehörde verursachten Kosten auf fünfundachtzig Mark.

Aus dem anderen Lager

Der Hauptredacteur und Miteigenthümer einer in Chicago erscheinenden und stark verbreiteten deutschen Zeitung befindet sich gegenwärtig auf einer Erholungsreise in Italien, nachdem er es versucht, sich in Deutschland seinen Schmerbauch vertreiben zu lassen. In einem seiner interessanten und würzigen Reisebriefe schreibt er nun aus Florenz:

„Heute ist es Sonntag. Greulicher Heide, der ich bin, hatte ich mir doch vorgestellt, daß auf irgend eine Weise sich der ‚allgemeine Ruhetag' von den andern sechs unterscheiden werde. Doch weit gefehlt. Von dem schauerlichen Gebrüll der Zeitungsmenschen will ich nicht reden; denn das kennen wir ja drüben auch zur Genüge. Aber das sonstige Leben und Treiben der Stadt war ebenso lärmend, ja betäubend, wie an jedem andern Tage. Zwar die vornehmeren Geschäfte waren alle geschlossen, aber alle anderen waren dafür um so offener und geräuschvoller. Auf der öffentlichen Markthalle ging es wie an jedem Wochentage zu und in ihrer Umgebung tobte der erbärmlichste Trödelkram mit wüstem Geschrei und Gegröhl. Die Kirchen hingegen waren so geleert wie möglich. Wären nicht die Fremden mit ihren Bädekers in der Hand da gewesen, um zu constatiren, daß die Bilder und Marmorpuppen und Gruppen noch alle an Ort und Stelle seien, hätte man nur gleich die Kathedralen, Dome, Capellen u. s. w. schließen können.

Eigentlich sollte mir das nun gefallen; aber es hat mir nicht gefallen und ich will ganz offen gestehen, daß mir ein klein Bißchen unseres amerikanischen Sonntags, zwar nicht mehr, aber auch nicht weniger, als wir in Chicago davon haben, lieber gewesen wäre."

Das Blatt, dessen Hauptredacteur der Schreiber der vorstehenden Zeilen ist, gehört zu den eifrigsten Verfechtern der sogenannten „Sonntagsfreiheit" in Amerika und bekämpft jetzt mit Bitterkeit die in's Werk gesetzten Bestrebungen, ein Schließen der in 1893 in Chicago stattfindenden Weltausstellung an Sonntagen zu erwirken.

Daß nun der Leiter jener Zeitung sich veranlaßt fühlt zu schreiben: „Eigentlich sollte mir das gefallen, aber es hat mir nicht gefallen" und damit zugiebt, daß er, der Förderer des „Werkeltag"-Sonntags in Amerika, sich „eigentlich" verpflichtet fühlt an dem regen Treiben wie er es in Florenz am Sonntag gefunden, Gefallen zu haben, ist für die Gegner und Freunde des „Werkeltag"-Sonntags bemerkenswerth, und erfreulich ist es, daß einer der Hauptähne aufrichtig genug ist ein solches Zugeständniß zu machen. —z.

Seltsame Fügung.

Es war die Zeit nach der mörderischen Schlacht bei Waterloo, wo Napoleons I. Macht für immer gebrochen wurde und seine alte Garde starb, aber sich nicht ergab. Unter den im blutigen Ringen Verwundeten befand sich auch der General Beckwith aus Wellington's Heer. Eine Kugel hatte ihm ein Bein zerrissen. Es mußte amputiert werden. Der General mußte sich fortan mit einem hölzernen Bein behelfen. Er war zum Stelzfuß geworden.

Als solcher trat er einst in Wellington's Vorzimmer und wartete, bis der Herzog andere Leute abgefertigt hatte. Es dauerte eine ganze Weile. Da lag ein Schriftchen auf dem Tisch, von Gilly verfaßt. Es erzählte vom Leben und Leiden, Glauben und Kämpfen der Waldenser. General Beckwith nimmt das Schriftchen und liest es. Von den Waldensern hatte er noch nie Näheres gehört Was er da von ihnen liest, ergreift, fesselt ihn, füllt sein Herz mit Theilnahme und Mitleid, erweckt in ihm den Drang, den armen Bedrängten nach dem Maße seiner Kräfte zu helfen.

Und siehe, der General Stelzfuß machte sich auf, besuchte die Waldenser in ihren Alpenthälern, lernt sie kennen und schätzen, erweckt ihnen in England Freunde und bringt ihnen reichliche Unterstützung. Er wird ein wahrer Nothhelfer und Retter der Waldenser. Noch heute hängt sein Bild in den Häusern der Waldenser, noch heute wird sein Name mit dankbarer Liebe genannt, obwohl er schon 1862 gestorben ist.

Und was hat den Anstoß zu der segensreichen Wirksamkeit gegeben, die Beckwith unter deu Waldensern entfaltet hat? Das kleine Schriftchen von Gilly, welches der General auf dem Tisch des Vorzimmers fand. Wer es dahin gelegt, weiß ich nicht; aber das ist sicher, er hatte ein gutes Werk gethan.

Ein russischer Crösus. — Während ihres Aufenthaltes in Narwa waren der Czar und der deutsche Kaiser die Gäste des Staatssecretärs Polowzoff, der große Fabriken und Waarenhäuser besitzt und ungeheuer reich ist. Der Empfang, den er ihnen bot, war ein prächtiger; täglich verausgabte er 150,000 Rubel, um den beiden Monarchen und deren Gefolge Bequemlichkeit und Vergnügen zu bereiten. Er ließ aus Nizza seltene Pflanzen kommen und beschäftigte Hunderte von Arbeitern. Seine Frau ist ein Findelkind, brachte ihm aber nichtsdestoweniger ein großes Vermögen zu. Sie wurde als Kind in dem Garten des Baron Stieglitz auf der Insel Kammenöe aufgefunden. Der Baron adoptirte sie und nannte sie Juni, weil sie in diesem Monate gefunden war. Er hinterließ sein riesiges Vermögen ihr und ihrem Gatten.

Wer nicht im Kleinen ehrlich ist.

Wer nicht im Kleinen ehrlich ist,
Der ist's auch nicht im Großen;
Wer sich an einem Knopf vergißt,
Geht auch an Rock und Hosen.

Ein Zwielicht ist kein reines Licht,
Und eine halbe Klarheit
Giebt's, wie ein halbes Unrecht, nicht,
Und eine halbe Wahrheit.

Ein Unrecht bleibt, ob klein, ob groß,
Man muß es Unrecht taufen,
Die kleinen Diebe hängt man blos,
Die großen läßt man laufen.

Das ist nun ein Ungebühr,
Weshalb ich mich entscheide:
Ob klein, ob groß, ich bin dafür,
Man straft sie alle beide!

Man nehme deshalb beide fest,
Um nirgends zu verstoßen —
Wenn man den Kleinen laufen läßt,
So maust er bald im Großen.

Eine weitgereiste Brieftaube.

Eine Brieftaube, die über ein Jahr lang unterwegs war, ist neulich nach ihrem Schlage zurückgekehrt. Eine Gesellschaft nach Paris reisender Herren aus Plainfield in New Jersey nahm in New York sechs Brieftauben an Bord des Dampfers, von welchen sie nach eintägiger Fahrt vier fliegen ließen, die sämmtlich nach Plainfield wohlbehalten zurückkehrten. Am zweiten Tag setzten die Reisenden die beiden übrigen Tauben in Freiheit, von welchen eine nach mehreren Tagen in vollständig erschöpftem Zustande in New York auf einem Schiffe, auf welchem sie sich niedergelassen hatte, eingefangen wurde.

Die andere Taube schien auf der sieben hundert Meilen langen Strecke bis zum festen Lande umgekommen zu sein, da sie nicht wieder zum Vorschein kam. Wer beschreibt aber das Erstaunen ihres Besitzers, J. Hervey Dorne in Plainfield, als er die so lange vermißte Taube kürzlich in seinem Schlage vorfand, allerdings in einem höchst jammervollen Zustande, der bewies, daß das Thierchen auf seiner langen Wanderung große Strapazen ausgestanden haben muß. An einem ihrer Beine trug die Taube noch die Botschaft der Gesellschaft, von welcher sie abgesandt worden war. Die Schrift konnte man aber, da die wasserdichte Umhüllung verloren gegangen war, nur schwer entziffern.

Allem Anschein nach hatte die Taube sich verirrt und war nun ein ganzes Jahr lang umhergeirrt, bis sie endlich ihre Heimath wieder fand.

Sonderbare Mißgeburt.

Eine eigenthümliche Mißgeburt wurde neulich im Commercial Hotel in Chicago einigen Aerzten gezeigt. In dem Hotel langten nämlich S. W. Hatfield und Gattin von Winamac, Ind., mit ihrem Kinde an. Das Letztere ist nun eine höchst seltsame Mißgeburt; es hat nämlich zwei Leiber, von denen der zweite, unentwickelte, an dem oberen Theil des ursprünglichen Körpers herausgewachsen zu scheint. An dem zweiten Leib ist nur der linke Arm zum Theil entwickelt, die Finger sind in einander verwachsen und nur kümmerlich entwickelt. Dagegen sind die Beinpaare und anderen Organe normal ausgewachsen. Höchst bemerkenswerth ist an dieser Mißgeburt der Umstand, daß der zweite Leib keinen Magen hat, sondern nur durch die Blutcirculation genährt wird. Im Laufe dieser Tage wird das ungewöhnliche Menschengebilde von hervorragenden Aerzten untersucht werden, obwohl man kaum glaubt, daß eine operative Trennung der Körper möglich sein wird. Das Kind ist gesund und etwas über ein Jahr alt. Der Vater zählt 30, die Mutter 29 Jahre.

Allerlei.

— Georgia erntete in diesem Jahre 8,000,000 Wassermelonen.

— In Rußland giebt es etwa 20,000,000 Pferde, doch sind davon 86 Procent Halbponies.

— Die Mährischen Brüder stehen im Missionswerk unerreicht da. Auf je 65 Glieder kommt ein Arbeiter in der Heidenmission.

— Wie Commissär Hirst von Florida versicherte, werden die Weltausstellungsgebäude in Chicago einen Flächenraum von 80 Acres bedecken.

— Ein Brief kann gegenwärtig die Reise um die Welt in 69 Tagen machen.

— Auf die Champignoncultur, die Zucht des in Europa als Delicatesse geltenden eßbaren Blätterschwammes, hat sich in Buchanan im Staate Michigan ein Farmer verlegt, welcher sich vorzüglich dabei steht.

— Von den 413 Baumarten, welche es in den Ver. Staaten giebt, hat man 16 Arten entdeckt, welche, obgleich vollständig getrocknet, im Wasser sinken. Das schwerste ist das schwarze Eisenholz in Süd-Florida, welches um 30 Procent schwerer ist als Wasser.

— Ein 14jähriges Mädchen, das nur 28 Pfund wiegt, befindet sich gegenwärtig in dem Dörfchen Arlington, einige Meilen nördlich von Lincoln, Neb. Sie heißt Mabel Cook; ihr Körper ist wohl proportionirt und auch die Geisteskräfte sind normal.

—Das Absägen der Hörner beim Rindvieh ist nach dem Gutachten eines englischen Sachverständigen nur bis zum Alter von höchstens acht Monaten als eine für das Thier weniger schmerzvolle Operation zn betrachten. Bei einem höheren Alter soll dieselbe sehr qualvoll sein. Der britische Thierschutzverein hat Schritte eingeleitet, um derartige Operationen als Thierquälerei zur Bestrafung ziehen zu können.

— Dr. Talmage, der berühmte Kanzelredner, der vor einigen Monaten Palästina bereiste, prophezeit, es komme die Zeit, wenn Tausende und Zehntausende nach Jerusalem gehen werden, weil die Reise nicht über den Ocean, sonden über die Behringstraße und durch das russische Reich gemacht werden könnte. Die Civilisation würde Rußland seiner Schrecken berauben und Eisenbahnen würden direct nach dem „verheißenen Lande" führen.

— Als eins der riesigsten Geschäfte der Welt steht jetzt ohne Zweifel das der Schlachthaus-Firma Armour & Co. in Chicago da. Die Firma schlachtete in 12 Monaten 1,450,000 Schweine, 650,000 Stück Vieh und 350,000 Schafe. Die Zahl der Angestellten beträgt etwa 7000, deren Gesammtlohn sich auf $3,500,000 beläuft. Die Firma besitzt 1800 Kühl-Waggons; ihre Gebäude bedecken eine Grundfläche von 50 Acres, während der Fußbodenraum 140 Acres umfaßt. Die Armoursche Leimfabrik producirte 6,250,000 Pfund Leim und beschäftigt 559 Mann; sie bedeckt eine Grundfläche von 15 Acres.

— In der Krim sind dieses Jahr archäologische Ausgrabungen veranstaltet worden, welche reiche Ergebnisse lieferten. Professor Wesselowski fand in zwei Gräbern bemalte Menschenknochen von sieben Skeletten. Der Breslauer Archäologe Professor Dr. Grempler, welcher in der Krim weilt, ist der Ansicht, die aufgefundenen Gräber seien cimbrische. Dieses Volk pflegte die Todten auf Hügel zu legen, damit die Vögel das Fleisch der Leichen verzehrten. Alsdann wurden die Knochen bemalt und bestattet. Solch bemalte Skelette findet man, zwar selten, auch im Innern Asiens. Professor Grempler beabsichtigt, einige Skelette dem Anthropologischen Congreß zu Paris, der bald tagen wird, vorzulegen.

— Die schwarzen Menschenfresser von Nord-Queensland haben eine außerordentliche Vorliebe für Chinesen. Angeblich ist das Fleisch dieser besonders zart und schmackhaft, weil sie sich fast nur von Reis nähren. In Nord-Australien giebt es jetzt eine große chinesische Bevölkerung und eine ganze Anzahl, welche sich über die Grenzen der Cultur hinaus wagten, sind von den Wilden gefangen genommen und verspeist worden. Das ist dort so Landessitte. Einer der Vermesser in Nord-Queensland berichtete vor Kurzem an die Regierung: „Die Schwarzen haben mir alle Vorräthe gestohlen und zwei meiner Chinesen „probirt".

— Spät in der Nacht wanderte in Rom ein biederer Brite über die Via Condotti heimwärts. Plötzlich strich ein Fremder dicht an ihm vorbei; der Engländer, argwöhnisch geworden, griff nach seiner Uhr: sie war fort! Er lief dem Fremden nach mit dem Ruf: „Gieb die Uhr her!" Der verdächtige Fremde lief, was er laufen konnte. Endlich wurde er eingeholt, gab die Uhr her und entfloh. Stolz auf sein Vaterland und sich selbst kehrte der Engländer in seinen Gasthof zurück — um hier zu seiner Bestürzung zu entdecken, daß seine Uhr auf dem Tische lag, wo er sie beim Fortgehen hatte liegen lassen. Am nächsten Tage berichteten sämmtliche Zeitungen, wie ein Franzose von einem kräftig gebauten Räuber angefallen, hartnäckig verfolgt und endlich seiner Uhr beraubt worden war!

— Rußland scheint das Land der alten Leute zu sein. Kürzlich wurde aus Petersburg von einem alten Manne berichtet, der in seiner Jugend an dem Sturm auf die Festung Ismail theilgenommen hat und der demnächstigen hundertsten Wiederkehr dieses Tages in vollkommener Rüstigkeit beizuwohnen gedenkt, und jetzt berichtet der Pariser Matin aus St. Petersburg von einem soeben verstorbenen, fast ebenso alten Manne, Feodor von Freimann, der das respectable Alter von 115 Jahren erreichte und wahrscheinlich heute noch leben würde, wenn er nicht die etwas ruinöse Angewohnheit gehabt hätte, jeden Abend vor dem Schlafengehen eine Flasche Cognac zu sich zu nehmen. Der Alte, der in seinen besten Mannesjahren den Feldzug von 1812 mitgemacht hatte, lebte in Sackenhof bei Hasenpoth in Kurland. In seinem hundertsten Lebenjahre schloß er seine fünfte Ehe. Er heirathete ein siebzehnjähriges Mädchen und hatte binnen kurzer Zeit die Freude, zwei Sprößlinge auf den Knieen zu schaukeln.

Gemeinnütziges.

— Wenn Backsteine 24 Stunden lang in Kohlentheer gekocht werden, werden sie hart wie Stein and vollständig wasserdicht, sagt der „Scientific American". Die auf diese Weise behandelten Steine eignen sich hauptsächlich für den Bau von Abzugscanälen und Bau-Fundamenten.

— Ein praktisches und leichtes Verfahren, Flaschen zu durchschneiden, giebt Chr. Koch im „Scientific American" an: Man tränkt einen Baumwollfaden in Kerosinöl (Alkohol, Benzin 2c.), binde ihn so fest als möglich um die Flasche und stecke ihn in Brand. Die Flasche hält man wagrecht und drehe sie langsam um, bis der Faden ganz herum verbrannt ist. Sollte sie nicht sofort abspringen, so läßt man ein Paar Tropfen kaltes Wasser darauf fallen. — Der Schnitt ist glatt und rein.

— Wie oft sollen Pferde beschlagen werden? — Die Erneuerung des Beschlages muß vorgenommen werden, sobald der durch das Eisen vor der Abnutzung geschützte Huf im Verhältniß zur Größe des Pferdes zu lang geworden ist. Das wird durchschnittlich alle 5 Wochen geschehen, bald etwas früher, bald etwas später. Läßt man das Eisen länger liegen, so leidet der Mechanismus des Hufes darunter. Denn dieser kann nur dann die richtige Gestalt behalten und es kann nur dann die hinreichende Menge gut beschaffenen Hornes gebildet werden, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornkapsel durch nichts gehemmt wird und somit der regelrechte Umlauf des Blutes in den von dieser eingeschlossenen Weichtheilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder, auch der beste Beschlag hemmt diese Ausdehnung und Zusammenziehung in etwas, und je länger er liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachtheil thut er dies. Pferde mit Vollhuf müssen im Allgemeinen häufiger beschlagen werden, weil die Sohle sonst leicht gedrückt wird. Ich lasse meine Pferde alle 4—5 Wochen beschlagen.

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle often bei einmaliger Einschaltung **30 Cents.** Für jede Zeile über fünf sind Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

für zwei Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung
„ vier „	$1.00	
„ acht „	1 75	
„ zwölf „	2 25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 8 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Leute verlangt, die sich durch den Verkauf von Bibeln und anderen Büchern den Winter über einen schönen Nebenverdienst verschaffen wollen. Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Fergus Falls, Minn., 13. Oct. Heute hat es hier während des ganzen Vormittags geschneit.

Ukiah, Cal., 13. Oct. Gestern Nacht ist 18 Meilen nördlich von hier die Postkutsche beraubt worden und Wells Fargo & Co. Geldkiste und die Postsachen fielen dem Räuber zum Opfer. Der Räuber wurde heute Nachmittag in Cloverdale eingefangen; derselbe stellte sich als ein 18jähriger Bursche heraus, der in der Gegend gänzlich unbekannt war. Er ging ungefähr 60 Meilen zu Fuß, ehe er gefangen genommen wurde und hatte gegen $100 erbeutet. Er hat eingestanden, daß er den Raub begangen hat.

Lexington, Me., 14. Oct. Während gestern Frau Allen Blake mit einer Büchse herumhantirte, ging dieselbe los, die Kugel fuhr in das Bein ihres kleinen Kindes, verletzte eine Ader und führte durch Verblutung den Tod des Kleinen herbei.

Leadville, Col., 14. Oct. Heute Morgen um 11 Uhr ereignete sich im Ivanhoe-Busk-Tunnel auf der Midland-Bahn, 30 Meilen westlich von hier, eine schreckliche Explosion. Zwei Arbeiter kamen um's Leben und acht wurden verwundet, sechs davon tödtlich.

Cincinnati, 14. Oct. Eine Depesche von Bellaire, Ohio, bringt Meldung von dem schwersten Regenwetter der Jahreszeit, welches um 5 Uhr am Sonntag-Abend mit Donner und Blitz über die Stadt herzog. Bäche und Flüsse traten sofort über die Ufer, und die Bevölkerung flüchtete sich auf die Hügel. Eine Eisenbahnbrücke der Baltimore & Ohio-Bahn zwei Meilen von hier wurde weggeschwemmt. Verluste von Menschenleben sind bis jetzt noch nicht gemeldet, aber Kühe, Pferde und Schafe wurden von den Fluthen fortgerissen. Glencoe und Wariaw in Ohio, zwei kleine Ortschaften, wurden überfluthet. Die Gewässer standen höher als je zuvor.

Wheeling, W. Va., 14. Oct. Depeschen aus dem Innern, von Weston, Grafton, Philippi und Orten am westlichen Arm des Monongahala, dem Tygarts Valley, kleinen Kanahwa und andern Nebenflüssen des Ohio melden, daß das Unwetter vom Sonntag ein großes Gebiet heimgesucht hat. Allenthalben fand ein ungewöhnlich heftiger Regenguß statt, der fast wolkenbruchartig auftrat. Alle Gewässer sind angeschwollen und der Verkehr ist gänzlich gehemmt. Allenthalben haben bedeutende Beschädigungen an Eigenthum stattgefunden. Weston war überfluthet und der dort angerichtete Schaden geht in die Tausende.

Syracuse, N. Y. 15. Oct. Heute Morgen um halb ein Uhr brach im Leland Hotel das verheerendste Feuer aus, von dem Syracuse seit vielen Jahren heimgesucht worden ist. Ein Augenzeuge sagt, daß es keinem Zweifel unterliege, daß 25 Personen um's Leben gekommen sind, und daß noch viel mehr Verletzungen davon getragen haben.

Marine City, Mich., 16. Oct. Gestern ertranken Frau Wm. Wellhausen und ihr siebenjähriger Sohn in einem Brunnen bei ihrem fünf Meilen westlich von hier gelegenen Hause. Der Junge war in den Brunnen gefallen, und als die Mutter die Hilferufe hörte, verlor sie den Kopf, sprang ebenfalls in den Brunnen, und beide fanden ihren Tod, ehe Hilfe zur Hand war.

Washington, 16. Oct. Der Staatssecretär Blaine hat von dem amerikanischen Gesandten in St. Petersburg über die verschiedenen Berichte anläßlich der Judenverfolgung die Nachricht erhalten, daß nach genauer Untersuchung es ihm zur besonderen Genugthuung gereicht, mittheilen zu können, daß er nicht allein von der russischen Regierung, sondern auch von den Juden selbst die Versicherung erhalten habe, daß alle dahin zielenden Gerüchte durchaus grundlos seien.

Columbia, S. C., 17. Oct. Am Sonntag-Morgen wurde Primus Jones, ein Farbiger, in Sumter, S. C., getödtet. Die zur Beulah-Kirche gehörenden Neger hatten einen längern Gottesdienst abgehalten, und es herrschte eine ungewöhnlich große Aufregung. Zuerst wurde berichtet, daß Primus dem heiligen Geist wegen seiner Ungläubigkeit zum Opfer gebracht worden war. Der Hilfs-Coroner hielt in der Kirche die Leichenschau ab. Die Zeugenaussagen ergaben, daß Primus Jones in einem Ausbruch des wahnsinnigen Fanatismus von Rev. A. H. Durant, dem farbigen Pastor, und Richard Campell, einem hervorragenden Mitgliede der Kirche, um's Leben gebracht wurde, weil er Zweifel darüber ausgesprochen hatte, daß Durant die Macht habe, zu tödten und wieder in's Leben zurückzurufen, und daß dies als ein Versuchsfall betrachtet wurde, der leider nicht günstig ausfiel. Eine große Anzahl von Durant's Gemeindemitgliedern glaubten, daß er eine übernatürliche Kraft besitze, bis der Probefall ein so trauriges Ende nahm.

Racine, Wis., 18. Oct. Der in dem benachbarten Orte Caledonian wohnhafte Farmer Gotthard Smith wurde gestern Abend von einem Bullen zerfleischt und getödtet. Smith ging zur Zeit der Dämmerung hinaus, um sein Rindvieh in den Stall zu treiben. Alle gingen hinein bis auf vier, als sich plötzlich der Bulle gegen ihn wandte. Das Erste was von dem traurigen Vorfalle bekannt wurde, meldete ein Junge, der in der Nachbarschaft beschäftigt war und das Schmerzensgestöhn des Mannes, sowie das Brüllen des wilden Thieres vernahm. Er eilte nach dem Hause und eine Gesellschaft machte sich auf um Hilfe zu bringen, wenn möglich. Man fand vorerst nichts von dem Manne, bemerkte aber, daß Kopf, Hörner und Hufe der Bestie mit Blut, Fleisch und Zeugfetzen bedeckt waren. Nach zehn Minuten fand man Smith's Leiche, die über einen Zaun und auf die andere Seite eines Baches geschleudert war. Das Genick war gebrochen, die Brust eingestampft, Gesicht und andere Körpertheile schrecklich zerfleischt und die Eingeweide zerfetzt. Ein eigenthümliches Schicksal scheint die Familie zu verfolgen; der Großvater des Mannes wurde vor einigen Jahren ermordet und sein Vater vor wenigen Tagen durch Eisenbahnwagen an der County-Linie getödtet.

Ottawa, Ont., 14. Oct. Es ist eine Extra-Ausgabe der „Canada Gazette" erschienen, welche eine Proclamation enthält, in der angekündigt wird, daß die Ausfuhrzölle auf Fichten- und Tannenstämme, ferner auf Schindelblöcke aus Fichten und Cedernholz, und auf Cedernstämme, aus denen Schindelblöcke hergestellt werden können, aufgehoben sind. Es ist weiter kein Grund dafür anzunehmen, als daß es der Regierung für das öffentliche Wohl wünschenswerth erschien, die genannten Ausfuhrzölle aufzuheben.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 14. Oct. Auf dem Schmachthagen'schen Gute bei Schwerin sind bei einer Feuersbrunst drei Dienstboten um das Leben gekommen; ebenso ist viel Rindvieh umgekommen.

Berlin, 15. Oct. Dr. Koch hat seine Versuche zur Heilung der Schwindsucht eingestellt, und man schließt daraus, daß sein Heilverfahren sich nicht bewährt hat.

Berlin 15. Oct Auf kaiserlichen Befehl werden am 26. October, Moltke's 90. Geburtstage, alle Schulen geschlossen bleiben.

Berlin, 16. Oct. Die Regierung wird im nördlichen Berlin 4000 Arbeiter-Wohnungen bauen lassen. Der Kaiser bemüht sich, den Arbeitern, die in diesem Stadttheile wohnen, wohlfeilere Eisenbahnfahrt zu verschaffen.

Berlin, 17. Oct. In Reinikendorf, einer hiesigen Vorstadt, hat sich eine schreckliche Tragödie zugetragen. Ein Baumeister, früher ein reicher Mann, der aber sein ganzes Vermögen verloren und jetzt schwer mit Schulden beladen ist, griff seine Frau und seine fünf Kinder mit einem Beil an und zerhackte die Köpfe derselben in entsetzlichster Weise. Drei Kinder sind den Wunden erlegen, und die Frau und die beiden anderen Kinder liegen bewußtlos und sterbend da. Der Mörder ist entflohen und bis jetzt noch nicht in Haft genommen.

Großbritannien. — London, 16. Oct. An der Küste von Lancashire und North Wales wuthet ein schrecklicher Nordweststurm. Man befürchtet viele Schiffbrüche.

Rußland. — London, 11. Oct. Aus St. Petersburg wird Folgendes gemeldet: Der junge Professor Koncharsky schloß eine Vorlesung, die er in dem Universitäts-Laboratorium über giftige Säuren gehalten hatte, damit, daß er einige Tropfen eines der Gifte in ein Glas schüttete und sie vor den Augen der Zuhörer dhaft mit dem Bemerken trank: „In zwei Minuten werden Sie einen Menschen sterben sehen, meine Herren, leben Sie wohl." Die Studenten gaben ihm Gegengift, aber vergebens, denn nach wenigen Minuten trat der Tod ein. Man nimmt an, daß der Professor, der in glücklicher Ehe lebte, plötzlich geisteskrank geworden war.

London, 12. Oct. Es wird in Erfahrung gebracht, daß am Schlusse der russischen Heeresübungen in Wolhynien der Oberbefehlshaber der russischen Heeres, Großfürst Nicolaus, in Folge eines langen Leidens wahnsinnig geworden ist und daß Tiefsinn und herzzerreißende Auftritte seine stillschweigende Ueberführung auf General Martyroff's Besitzungen in den Don'schen Steppen nöthig gemacht haben. Die Aerzte erklären sein Zustand für hoffnungslos.

St. Petersburg, 15. Oct. Die russische Regierung wird binnen Kurzem in Sibirien und Russisch-Mittelasien eine verbesserte Rechtspflege einführen.

Türkei. — Constantinopel, 15. Oct. In Aleppo in Syrien sterben durchschnittlich täglich fünfzig Personen an der Cholera.



Marktbericht.

17. October 1890.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	$1 00½
Winterweizen, No. 2, roth	1.00½
Mais, No. 2	50½
Hafer, No. 2	41⅞—42
Roggen, No. 2	63 —63½
Gerste	50 —72
Viehmarkt.	
Stiere	$3.00—5.25
Kühe, Bullen 2c.	1.40—3.10
Schweine	4.00—4.55

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	96
Gerste, No. 2	68½
Viehmarkt.	
Stiere	$2.60— 4.25
Kälber	2.00— 4 25
Bullen	1.50— 1.85
Milchkühe	12.00—30.00
Kühe	1.00— 2.50
Stockers	1.75 -- 2.00
Feeders	2.10— 2.40
Schweine	3.90— 4.20
Schafe	2.25— 4.00
Lämmer	3.25— 4.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	95¼
No. 1, hart	99

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	99⅛
Mais, No. 2	48
Hafer, No. 2	44½
Roggen, No. 2	61½
Viehmarkt.	
Stiere	$2.50—4.75
Stockers u. Feeders	1.50—2.60
Rangers	3.25—4.30
Schweine	3.25—4 60
Schafe	3.70—4.20

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	98½
No. 2, roth	94
Mais, No. 2	47¾
Hafer	39
Viehmarkt.	
Stiere	4.50—5.00
Stockers u. Feeders	3.90 4.50
Kühe	2.00—3.10
Schweine	2 30—4.25
Schafe	4.25—4.30
Lämmer	4.00—5.10

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung
Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50
Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.
Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelisch-taufgesinnten Gemeinden aus der Schweiz; Erzählungen u. f. Kinder; Nachrichten u. s. w.
Bestellungen können bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .10; Preis per Dutzend $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .15; Preis per Dutzend 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen .20; Preis per Dutzend 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Die Melodien der Frohen Botschaft
von C. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, „ 75c
Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch..15c
Per Dutzend..$1.50
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.